



Passion Fish

Produktion: Atchafalaya Films
Produktion, USA 1992; *Regie,*
Buch und Schnitt: John Sayles;
Kamera: Roger Deakins; *Mu-*
sik: Mason Daring; *Darsteller-*
innen: Mary McDonnell,
Alfre Woodard, David Strat-
hairn, Vondie Curtis-Hall
u.a.; *Format/Länge:* 35mm,
Farbe, 136 Min.; *FBW:* beson-
ders wertvoll; *Verleih:* Con-
corde Film, Widenmayerstr.
5/6, 80538 München, Tel.
089/212307-0; *Preise:* Nomi-
nierungen zum OSCAR 1993
für Drehbuch und Hauptdar-
stellerin

Wo und wie gewinnt das Leben seine Bedeutung zurück, wenn es scheinbar ausweglos erscheint? — Zwei Frauen aus verschiedenen Welten sind an einem Punkt in ihrem Leben angelangt, wo sie sich grundlegend neu entscheiden müssen: Die bis vor kurzem erfolgreiche Fernsehschauspielerin May-Alice, seit einem Unfall querschnittgelähmt, ist in ihr verlassenes Elternhaus inmitten der Sümpfe Louisianas zurückgekehrt, wo sie an der Flasche und vor dem Fernseher hängt. Chantelle, vor ihrer Drogenabhängigkeit fliehende Schwarze, versucht sich als Krankenschwester von May-Alice und bringt Bewegung in deren Erstarrung. In der Abgeschiedenheit dieser überschaubaren Welt des Südens begegnen den Frauen immer wieder Personen, die für das vergangene wie gegenwärtige Leben beider von mehr oder weniger großer Bedeutung sind. Aber weder das Auftauchen von May-Alices Schulfreund Rennie und ihres New Yorker Fernsehproduzenten noch Chantelles Begegnung mit

dem Einheimischen Sugar LeDoux sowie mit Vater und Tochter vermögen die beiden davon abzuhalten, ihrem Leben selbständig und gemeinsam neue Perspektiven zu geben.

Die Spannung im Film entsteht durch die Reibung und langsame Annäherung der beiden Frauen, die zum Überleben aufeinander angewiesen sind. In den Dialogen ebenso wie durch die Gestik wird oftmals lakonisch etwas von den inneren Kämpfen der beiden Frauen mitgeteilt. Durch ständigen Perspektivenwechsel der Protagonistinnen und gegenseitiges Spiegeln des eigenen Verhaltens entdecken und verändern sie sich und lernen mit ihren Begrenzungen zu leben.

John Sayles' vielleicht nicht immer ganz von Klischees freier Film über einen gelingenden Umgang mit Verzweiflung, Abhängigkeit und Behinderung überzeugt durch seine unangestrengt wirkende Inszenierung, die weitgehend ohne eine Dramaturgie des Mitleids auskommt.

